

ISJP

**International Social Justice Project • Arbeitsgruppe für die Bundesrepublik
Deutschland**

Persönlichkeit und Verteilungsgerechtigkeit
—
Die Bedeutung der „Big Five“ für die Präferenz
von Gerechtigkeitsideologien

Arbeitsbericht Nr. 152

Jean-Yves Gerlitz

Institut für Sozialwissenschaften
Humboldt-Universität zu Berlin
Unter den Linden 6
10099 Berlin

Juni 2008

Korrespondenz:
Jean-Yves Gerlitz, Dipl. Soz.
Humboldt-Universität zu Berlin
Institut für Sozialwissenschaften
International Social Justice Project (ISJP)
Unter den Linden 6
D-10099 Berlin
Germany

E-Mail: gerlitz@isjp.de
Internet: www.isjp.de
www.empisoz.de

Zusammenfassung

Einstellungen zu Verteilungsgerechtigkeit werden in der Regel durch kulturelle und sozialstrukturelle Charakteristika erklärt, während individuelle Unterschiede nicht betrachtet werden. Zur Analyse des Einflusses der Persönlichkeit auf Gerechtigkeitsideologien wird durch Verknüpfung des Ansatzes der primären Ideologie mit Befunden aus der Werteforschung ein theoretischer Rahmen konstruiert, der internale und externale Ursachen für die Wirkung von Persönlichkeitseigenschaften postuliert. Die Vorhersagekraft des theoretischen Konstrukts wird anhand der deutschen Daten des International Social Justice Projects (ISJP) 2006 überprüft. Die empirischen Befunde zeigen, dass die Big Five einen starken Einfluss auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien haben, wobei unterschiedliche Effekte für Ost- und Westdeutschland beobachtet werden können. Damit unterstützen die Ergebnisse im Großen und Ganzen den theoretischen Rahmen. Dennoch sind weitere Feinadjustierungen notwendig.

Abstract

Attitudes concerning distributive justice are usually explained by social structure, neglecting personal characteristics entirely. To analyze the importance of personality for the formation of preferences for justice ideologies, a theoretical framework is set up, combining the primary ideology approach and value research. Predicting internal and external causes for the impact of traits, this framework is tested using German data from the International Social Justice Project (ISJP) 2006. The empirical findings show that the Big Five have a crucial impact on preferences for justice ideologies, although different effects can be observed for East and West Germany. Largely, the results support the theoretical framework; however, further fine adjustments are necessary.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung	6
2 Theoretische Grundlagen	7
2.1 Darstellung der verwendeten Konzepte.....	7
2.1.1 Gerechtigkeitsideologien in der empirischen Gerechtigkeitsforschung	7
2.1.2 Der Ansatz der primären Gerechtigkeitsideologie	8
2.1.3 „Big Five“ als Ansatz zur Beschreibung von Persönlichkeit	10
2.2 Eine Integration der Persönlichkeit in den Ansatz der primären Ideologie.....	13
2.2.1 Eine Erweiterung des Ansatzes der primären Ideologie.....	13
2.2.2 Die Big Five als Prädiktoren für die Präferenz von Gerechtigkeitseinstellungen ..	15
2.2.3 Hypothesen.....	18
3 Operationalisierung, Datengrundlage und Methode	21
3.1 Datengrundlage.....	21
3.2 Indikatoren	21
3.3 Methodisches Vorgehen	23
4 Empirische Befunde	23
5 Fazit und Ausblick	27
Anhang.....	28
Literatur.....	30

Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen

Abbildung 1: Die <i>Big Five</i> , Facetten und Eigenschaften	12
Abbildung 2: Verortung der <i>Big Five</i> auf den Wertedimensionen von Schwartz (1992)	17
Abbildung 3: <i>Big Five</i> und die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien.....	18
Abbildung 4: Hypothesierten Effekte der <i>Big Five</i> auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien in der BRD, der DDR und dem heutigen Ostdeutschland.....	20
Tabelle 1: Messmodell Gerechtigkeitsideologien	22
Tabelle 2: Gerechtigkeitsideologien in Abhängigkeit von Sozialstruktur und Persönlichkeitsfaktoren.....	24
Abbildung 5: Gegenüberstellung von erwarteten und beobachteten Effekte von <i>Big Five</i> auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien in West- und Ostdeutschland.....	26
Tabelle A1: Beschreibung der unabhängigen Variablen.....	28
Tabelle A2: Messmodell BFI-S	29
Tabelle A3: Gerechtigkeitsideologien in Abhängigkeit von Sozialstruktur.....	30

1 Einleitung

Die Herstellung und Bewahrung distributiver Gerechtigkeit ist ein grundlegendes Ziel moderner Gesellschaften. Dabei können die Vorstellungen davon, was unter sozialer Gerechtigkeit zu verstehen ist, durchaus weit auseinanderklaffen. Die empirische Gerechtigkeitsforschung beschäftigt sich mit der Erforschung von Ursachen und Wirkungen von Gerechtigkeitseinstellungen in der Bevölkerung. Ein zentraler Befund dieses Forschungsbereichs ist die Erkenntnis, dass Gerechtigkeitseinstellungen Ausdruck zugrunde liegender Systeme normativer Ideen, so genannter *Gerechtigkeitsideologien*, sind. Ein anderes zentrales Ergebnis ist, dass ein und dieselbe Person mehrere, sich widersprechende Gerechtigkeitsideologien vertreten kann (Wegener und Liebig 1993). Erklärungen für dieses Phänomen liefern die *Split-Consciousness*-Theorie (Kluegel 1989) und der Ansatz der *primären Ideologie* (Wegener 1992, Liebig und Wegener 1995). Beide Erklärungsansätze gehen letztlich davon aus, dass es eine vorherrschende, in der Kultur einer jeweiligen Gesellschaft verankerte Gerechtigkeitsideologie gibt. Gleichzeitig existieren konkurrierende Gerechtigkeitsvorstellungen, die von spezifischen Subpopulationen vertreten werden. Die Abhängigkeit der Präferenz für Gerechtigkeitsideologien von *kulturellen* und *sozialstrukturellen* Einflussfaktoren ist bereits recht gut erforscht.

Keine Beachtung wurde in diesem Zusammenhang bislang der Wirkung von im Individuum verankerter Charakteristika zuteil. Dabei ist die Annahme, dass die Persönlichkeit eine potentielle Determinante ideologischer Präferenzen darstellt, nicht neu: Bereits Mitte des letzten Jahrhunderts untersuchte eine Gruppe von Wissenschaftlern um Adorno den Einfluss von Persönlichkeitsmerkmalen auf die Empfänglichkeit für die faschistische Ideologie (Adorno et al. 1950). Nach einer längeren Phase der Distanzierung wird individuellen Wertorientierungen und Persönlichkeitsmerkmalen in den letzten Jahren von Seiten der Soziologie wieder zunehmend Aufmerksamkeit entgegengebracht (siehe Hechter 2000, Hitlin und Pilivian 2004, Lindenberg 2006). Zum einen kann die Kontrolle persönlicher Charakteristika in der Regel unbeobachtete Heterogenität erklären. Neben einer exakteren Messung sozialstruktureller Einflussfaktoren ist aus soziologischer Perspektive aber vor allem die kombinierte Wirkung von Persönlichkeit und sozialer Umwelt aufschlussreich. Für die soziologische Gerechtigkeitsforschung ist eine Betrachtung von Persönlichkeitsmerkmalen schon allein deshalb von Interesse, weil sie Determinanten für die Homogenität und Heterogenität von Gerechtigkeitseinstellungen in einer Gesellschaft erforscht (Liebig 1997: 156).

Der vorliegende Beitrag geht der Frage nach, inwieweit Persönlichkeitseigenschaften in Form der *Big Five* die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien beeinflussen und wie dieser Einfluss zu erklären ist. Dazu wird der Ansatz der *primären Ideologie* um das Konzept der Persönlichkeit erweitert. Durch eine Verknüpfung mit Befunden aus der Werteforschung wird ein theoretischer Rahmen entwickelt, der die persönlichkeitsabhängige Ausformung von Ideologiepräferenzen als ein Zusammenspiel zwischen einer Vorliebe für Verteilungsergebnisse und einer Akzeptanz von sozialen Institutionen beschreibt. Das entwickelte Schema wird exemplarisch anhand der ost- und westdeutschen Daten des *International Social Justice Projects* (ISJP) 2006 mittels multipler Gruppenanalysen empirisch überprüft und anschließend diskutiert. Zunächst werden jedoch erst einmal die verwendeten Konzepte, also die *Gerechtigkeitsideologien*, der Ansatz der *primären Ideologie* und der *Big Five*-Persönlichkeitsansatz, näher erläutert.

2 Theoretische Grundlagen

2.1 Darstellung der verwendeten Konzepte

2.1.1 *Gerechtigkeitsideologien in der empirischen Gerechtigkeitsforschung*

Im Gegensatz zur Gerechtigkeitsphilosophie, die normative Entwürfe für distributive Gerechtigkeit formuliert (siehe Rawls 1971, Walzer 1983), untersucht die empirische Gerechtigkeitsforschung, was Menschen als gerecht und ungerecht wahrnehmen, weshalb das der Fall ist und welche Akzeptanz- und Verhaltenskonsequenzen daraus resultieren (Jasso und Wegener 1997). In diesem Zusammenhang beschäftigen sich Arbeiten, die *Prinzipiengerechtigkeit* bzw. *ordnungsbezogene Gerechtigkeit* analysieren, mit der Präferenz für spezifische Regeln zur Verteilung knapper Güter (Wegener 1999).

Frühe Ansätze konzeptionalisieren ordnungsbezogene Gerechtigkeitsvorstellungen als Gleichheits- und Ungleichheitsorientierung (Robinson und Bell 1978). Problematisch ist, dass Gleichheit dabei das eine Mal als Chancengleichheit, das andere Mal als Ergebnisgleichheit verstanden wird (Liebig 1997: 156). Eine Weiterentwicklung stellt die Verknüpfung der Gerechtigkeitsorientierungen mit der sozialen Ungleichheitsforschung dar, aus der die beiden Gerechtigkeitsideologien *Egalitarismus* und *Individualismus* hervorgehen (siehe Lane 1986, d'Anjou et al. 1995, Haller 1989). Dabei werden Gerechtigkeitsideologien als Systeme normativer Ideen definiert, welche die soziale Wahrnehmung und das soziale Handeln von Individuen beeinflussen (Liebig 1997: 157). *Egalitarismus* bzw. *political justice* präferiert eine

gleichheits- und bedarfsorientierte Verteilung und betrachtet den Staat als verantwortlichen Akteur zur Herstellung distributiver Gerechtigkeit. *Individualismus* bzw. *market justice* bevorzugt eine leistungsbezogene Verteilung und vertraut auf die selbststeuernden Kräfte des Marktes.

In Anspielung auf Miller (1976) bemerken Wegener und Liebig (1993), dass die dichotome Konzeptualisierung nicht erschöpfend ist. So können jenseits von Marktprozessen und staatlicher Intervention auch Verteilungsergebnisse als gerecht angesehen werden, die auf Ansprüche aufgrund von Status oder Tradition zurückgeführt werden. In der Konsequenz verknüpfen sie die empirische Gerechtigkeitsforschung mit der *cultural theory* (Wegener und Liebig 1993). Der *cultural theory* zufolge werden Überzeugungen und Werthaltungen maßgeblich durch den sozialen Kontext geprägt (Douglas 1982). Menschen trachten danach, den Widerspruch zwischen ihren Überzeugungen und dem sozialen Kontext zu minimieren und vorteilhafte Handlungen durch ihre Weltsicht zu rechtfertigen. Laut dem *Grid-Group-Paradigma* schränken vor allem zwei Faktoren das freie Handeln des Menschen ein (Douglas 1982: 190ff): die *Grid*-Dimension, die das Ausmaß des Hierarchiegefüges eines Sozialaufbaus und die damit verbundenen Regulationen angibt, und die *Group*-Dimension, die den Grad sozialer Inkorporation abbildet, also das Ausmaß, in dem ein Individuum Teil einer abgegrenzten sozialen Einheit ist. Aus der Kombination der beiden Dimensionen ergeben sich vier Idealtypen mit spezifischen Weltsichten: *Egalitaristen*, *Individualisten*, *Hierarchisten* und *Isolierte*. Die vier Weltsichten oder „Kosmologien können sich auf alle denkbaren Sphären unseres Lebens beziehen, indem sie die Präferenzen determinieren, die unser Handeln bestimmen. Für das Zusammenleben besonders wichtig sind Präferenzen, die sich auf die Frage richten, wem *Verantwortung* zugerechnet wird und *wer was bekommt*. Das ist die Frage nach der distributiven sozialen Gerechtigkeit“ (Wegener 1999: 195, Hervorhebungen im Original). Die entsprechenden Gerechtigkeitsideologien sind *Egalitarismus*, *Individualismus*, *Askriptivismus* und *Fatalismus* (Wegener und Liebig 1993). Während die ersten beiden oben bereits beschrieben wurden, präferiert *Askriptivismus* eine Verteilung aufgrund zugeschriebener Rechte (Stand, Zunft, Beruf), wogegen im *Fatalismus* das vollkommene Fehlen von Gerechtigkeitsvorstellungen und die resignative Verneinung von sozialer Gerechtigkeit Ausdruck findet.

2.1.2 Der Ansatz der primären Gerechtigkeitsideologie

Die Existenz der vier Idealtypen konnte bereits in einer Reihe empirischer Arbeiten nachgewiesen werden (u.a. Wegener und Liebig 1993, Liebig und Wegener 1995, Liebig 1997, Wegener 2003). Dabei zeigt sich, dass nicht nur alle Typen innerhalb einer Gesellschaft auftreten, sondern sogar ein- und dieselbe Person verschiedene, sich widersprechende Gerechtig-

keitsideologien vertreten kann. Eine Erklärung für dieses Phänomen liefert die *Split-Consciousness*-Theorie, der zufolge das offensichtliche Spannungsverhältnis zwischen den Ideologien von Individuen in der Regel nicht wahrgenommen wird, da sie in verschiedenen Regionen des Bewusstseins verortet sind (Kluegel und Smith 1986, Kluegel 1989, Kluegel et al. 1995). Der Ansatz geht davon aus, dass es eine *dominant ideology* gibt, die durch die am stärksten privilegierte Schicht verbreitet wird und die existierende soziale Ungleichheit rechtfertigt. Zudem existieren *challenging beliefs*, die von Teilpopulationen wie der Arbeiterklasse vertreten werden und die die Rechtmäßigkeit der ökonomischen Ungleichheit in Frage stellen. Während die dominante Ideologie durch Sozialisationsinstanzen verankert wird, werden die Alternativvorstellungen durch Alltagserfahrungen geprägt.

Liebig und Wegeners (1995) Ansatz der *primären Ideologie* übernimmt Elemente der *Split-Consciousness*-Theorie, hält jedoch die Vorstellung von einer als Einheit agierenden elitären Gruppe für abwegig. Auch hier steht eine zentrale, *primäre* Ideologie einer Anzahl an alternativen, *sekundären* Ideologien gegenüber. Das entscheidende Kriterium dabei ist erst einmal ein rein quantitatives: Die *primäre* Ideologie wird von der Mehrzahl der Gesellschaftsmitglieder geteilt, während *sekundären* Ideologien von bestimmten Teilgruppen vertreten werden. Das zweite Kriterium ist ein qualitatives: Primäre Ideologien sind auf den kulturellen Hintergrund zurückzuführen und bilden die Grundlage für die Legitimation einer Gesellschaft, während sekundäre Ideologien Ausdruck von Interessenlagen spezifischer Teilgruppen sind, die auf soziale, politische und ökonomische Gegebenheiten reagieren (Liebig und Wegener 1995: 269). Dass Gerechtigkeitsideologien sowohl auf sozialstrukturelle als auch kulturelle Faktoren zurückgeführt werden können, zeigt eine ganze Reihe empirischer Forschungsarbeiten (u.a. Lane 1986, Haller 1989, Wegener 1992, Liebig und Wegener 1995).

Sekundäre Ideologien basieren auf rationalen Wertorientierungen (Parsons 1971) oder Positionseffekten (Boudon 1988). Die Entstehung und Bewahrung primärer Ideologien lässt sich ungleich schwerer nachvollziehen. Zur Erklärung wurden Gerechtigkeitsideologien bereits mit drei Theorietraditionen verknüpft: mit a) der *cultural theory*, aus deren Perspektive die Entstehung als Reaktion auf die sozialen Bedingungen innerhalb einer Gesellschaft (Individuation und Inkorporation) betrachtet wird (Wegener und Liebig 1993, Wegener 1999), b) der Theorie der *Pfadabhängigkeit*, die die Ausprägung als ein Ergebnis historischer Entwicklungen ansieht, die auf die zu einem spezifische Zeitpunkt in einer Gesellschaft verankerten Kulturwerte zurückzuführen sind (Liebig und Wegener 1995), und c) der *Wohlfahrtsstaatstheorie*, innerhalb derer die Herausbildung primärer Gerechtigkeitsideologien als ein Ergebnis normativer Wertvorstellungen verstanden wird, die in den wohlfahrtsstaatlichen Institutionen

einer Gesellschaft implementiert sind (Lippl 2003, Mühleck 2008). Die drei Erklärungsansätze schließen sich nicht gegenseitig aus, setzen jedoch an verschiedenen Punkten an und beinhalten unterschiedliche Annahmen über die Natur primärer Gerechtigkeitsideologien. Das *Grid-Group*-Paradigma und die Wohlfahrtsstaatstheorie liefern strukturalistische Erklärungen, während die Pfadabhängigkeitstheorie einen kulturalistischen Erklärungsansatz darstellt. Der kulturalistische Ansatz besitzt zwar eine größere Reichweite, ist aber auch vorraussetzungsreicher und bietet mehr Angriffsfläche für Kritik: Während Veränderungen primärer Gerechtigkeitsideologien aus struktureller Perspektive auf veränderte Rahmenbedingungen zurückgeführt werden können, kommt der Pfadabhängigkeitsansatz in Erklärungsnot, da hier von kulturell tief verwurzelten, über die Zeit stabilen Gerechtigkeitsvorstellungen ausgegangen wird. Eine empirische Klärung der Ursachen ist bislang ausgeblieben, da sich beobachtete Unterschiede zwischen Gesellschaften nicht eindeutig strukturalistischen oder kulturalistischen Faktoren zuordnen lassen. Betrachtet man beispielsweise die Entwicklung der Präferenzen von Gerechtigkeitsideologien in Ost- und Westdeutschland im Zeitraum von 1991 bis 2000 (siehe Wegener 2003), unterstützen die deutlichen Unterschiede zu Beginn der Beobachtung die strukturalistischen Ansätze. Die im Zeitverlauf stattfindende Annäherung zwischen den Teilgesellschaften kann sowohl Ausdruck gemeinsamer, tief in der Kultur verankerte Wertorientierungen sein, als auch eine Reaktion auf veränderte gesellschaftliche Rahmenbedingungen. Im folgenden Abschnitt wird auf Grundlage theoretischer Überlegungen eine Verortung der primären Ideologie vorgenommen und das Konzept der Persönlichkeit in den Ansatz integriert. Davor soll jedoch zunächst das hier verwendete *Big Five*-Persönlichkeitskonzept vorgestellt werden.

2.1.3 „*Big Five*“ als Ansatz zur Beschreibung von Persönlichkeit

Die Berücksichtigung individueller Merkmale innerhalb der Sozialwissenschaften ist vor allem an die Erwartung geknüpft, inter-individuelle Unterschiede zwischen Personen mit identischem sozio-kulturellen Hintergrund zu kontrollieren und dadurch die Vorhersagekraft konzipierter Modelle zu erhöhen. In diesem Zusammenhang wird in den letzten Jahren vor allem dem *Big Five*-Persönlichkeitsansatz verstärktes Interesse entgegengebracht (siehe Rammstedt et al. 2004, Lang und Lüdtke 2005). Dieser Ansatz nimmt für sich in Anspruch, fünf zentrale Dimensionen der Persönlichkeit bzw. *traits* zu messen, nach denen sich Individuen unterscheiden lassen. Dabei wird Persönlichkeit im Sinne von Allport (1949) verstanden als „the dynamic organization within the individual of those psychophysical systems that determine his unique adjustments to his environment“ (Allport 1949: 48). Es wird davon ausgegangen, dass es sich bei den *traits* um mittelfristig stabile Charaktereigenschaften handelt, die die

Wahrnehmung und das Verhalten von Individuen beeinflussen (Costa und McCrae 1985, 1992, Ostendorf und Angleitner 2004, Asendorpf 1996). In einer ganzen Reihe von Studien konnte nachgewiesen werden, dass die Ausprägung dieser Persönlichkeitsmerkmale sowohl auf genetische als auch soziale Ursachen zurückzuführen ist: Demnach liegt der genetische Varianzanteil der *Big Five* bei Verwendung der Zwillingsmethode zwischen 42% und 70%, bei Verwendung der Adaptionismethode zwischen 14% und 46% (Asendorpf 1996: 248ff). Das *dynamisch-interaktionistische Paradigma* versucht, die Auswirkungen sozialer Faktoren auf die Persönlichkeitsentwicklung zu beschreiben. Demzufolge können während des gesamten Lebensverlaufs langfristige Veränderungen einzelner Persönlichkeitseigenschaften durch einen „Prozeß der dynamischen Person-Umwelt-Interaktion“ (Asendorpf 1996: 280) ausgelöst werden. Eine Ursache für Persönlichkeitsentwicklung bei Erwachsenen sind *kritische Lebensereignisse* (Asendorpf 1996: 279ff). Als kritische Lebensereignisse werden Erlebnisse im Lebensverlauf bezeichnet, die die vorhandene *Person-Umwelt-Passung* stören (Holmes und Rahe 1967, Filipp 1981). Dazu zählen neben extremen Begebenheiten wie der Tod eines nahe stehenden Angehörigen und der Scheidung auch mindere Vorkommnisse wie ein Schulwechsel oder ein Umzug. Die *Big Five* sind die Persönlichkeitsdimensionen *Gewissenhaftigkeit*, *Offenheit für neue Erfahrungen*, *Neurotizismus*, *Verträglichkeit* und *Extraversion*, die ihrerseits aus jeweils sechs Facetten bestehen und sich im Alltag in konkret beobachtbaren Charaktereigenschaften ausdrücken (siehe Ostendorf und Angleitner 2004: 34ff). In Abbildung 1 werden die *Big Five* samt ihrer Facetten und beobachtbaren Eigenschaften dargestellt.

Die fünf Persönlichkeitsdimensionen wurden bereits mehrfach mit der Einstellungsforschung verknüpft, wobei in den letzten Jahren vor allem politische Einstellungen im Vordergrund standen. So kommen Iser und Schmidt (2005) zu dem Schluss, dass die *Big Five* unter Kontrolle von Wertorientierungen keinen eigenständigen Erklärungsbeitrag für die Präferenz von politischen Issueorientierungen liefern, während Rammstedt (2007) feststellt, dass Offenheit für neue Erfahrungen verbunden ist mit einer Berücksichtigung internationaler politischer Interessen (im Gegensatz zur Beschränkung auf nationale Interessen) und verträgliche Menschen die Gesellschaft als offener und durchlässiger wahrnehmen. Schumann (2002) zeigt, dass Politiker und Parteien aufgrund von zugeschriebenen Persönlichkeitseigenschaften präferiert bzw. abgelehnt werden, was er mit dem Attraktionsparadigma erklärt.

Abbildung 1: Die *Big Five*, Facetten und Eigenschaften

Dimension	Facetten	Eigenschaften
Gewissenhaftigkeit	Kompetenz	hohe Merkmalsausprägung: effektiv, umsichtig, organisiert, verlässlich, arbeit- sam, zielstrebig, ausdauernd, besonnen
	Ordnungsliebe	
	Pflichtbewusstsein	
	Leistungsstreben	niedrige Merkmalsausprägung: unbeholfen, nachlässig, leichtsinnig, unzuverlässig, flutterhaft, willensschwach, unreflektiert
	Selbstdisziplin	
	Besonnenheit	
Offenheit für neue Erfahrungen	Offenheit für Fantasie	hohe Merkmalsausprägung: einfallsreich, künstlerisch, einfühlsam, wissbegierig, nonkonformistisch, analytisch, aufgeschlossen
	Offenheit für Ästhetik	
	Offenheit für Gefühle	
	Offenheit für Handlungen	niedrige Merkmalsausprägung: praktisch, erdverbunden, nüchtern, unflexibel, eng- stirnig, traditionsbewusst, reaktionär
	Offenheit für Ideen	
	Offenheit für Wertesysteme	
Neurotizismus	Ängstlichkeit	hohe Merkmalsausprägung: nervös, unkontrolliert, sorgenvoll, empfindlich, be- schämt, fühlen sich unterlegen, triebhaft
	Reizbarkeit	
	Depression	
	soziale Befangenheit	niedrige Merkmalsausprägung: entspannt, ausgeglichen, selbstsicher, optimistisch, stressresistent, selbstbeherrscht, dickhäutig
	Impulsivität	
	Verletzlichkeit	
Verträglichkeit	Vertrauen	hohe Merkmalsausprägung: gutgläubig, offenherzig, nachgiebig, aufopferungs- voll, verständnisvoll, bescheiden, gütig
	Freimütigkeit	
	Altruismus	
	Entgegenkommen	niedrige Merkmalsausprägung: argwöhnisch, egozentrisch, unnachgiebig, arrogant, hinterlistig, zynisch, rechthaberisch
	Bescheidenheit	
	Gutherzigkeit	
Extraversion	Herzlichkeit	hohe Merkmalsausprägung: überschwänglich, dominant, energievoll, erlebnis- hungrig, gesellig, risikofreudig, redselig
	Geselligkeit	
	Durchsetzungsfähigkeit	
	Aktivität	niedrige Merkmalsausprägung: zurückhaltend, unterwürfig, passiv, vorsichtig, ent- scheidungsschwach, gemächlich, beherrscht
	Erlebnissuche	
	positive Emotionen	

Abbildung in Anlehnung an Ostendorf und Angleitner 2004: 34ff.

Es liegen auch einige Befunde über den Zusammenhang der *Big Five* und Gerechtigkeitseinstellungen vor, wobei unterschiedliche Gerechtigkeitskonzeptionen Verwendung fanden. Beispielsweise wurde das *belief in a just world*-Konzept (BJW) von Lerner (1980) mehrfach mit den Persönlichkeitsdimensionen korreliert: Während Heaven und Connors (1988) einen negativen Effekt von Neurotizismus und bei Frauen einen positiven Effekt von Extraversion auf

BJW berichten, beobachten Wolfradt und Dalbert (2002) einen negativen Einfluss von Offenheit und einen positiven Einfluss von Gewissenhaftigkeit. Im Rahmen einer Untersuchung von Vergeltungsverhalten am Arbeitsplatz finden Skarlicki et al. (1999) bezüglich der Wahrnehmung von Verfahrensgerechtigkeit einen negativen Zusammenhang mit Neurotizismus und einen positiven Zusammenhang mit Verträglichkeit, während zwischen den beiden Persönlichkeitsdimensionen und der wahrgenommenen distributiven Gerechtigkeit keine bedeutende Beziehung besteht. Wrenn (2005) analysiert den Effekt der *Big Five* auf die Gerechtigkeitswahrnehmung von Einstellungstests. Sie kommt zu dem Ergebnis, dass Extraversion die wahrgenommene Verfahrensgerechtigkeit grundsätzlich steigert, während die anderen Dimensionen mit einzelnen Teilaspekten zusammenhängen.

In der Regel findet sich in den Arbeiten keine Erläuterung von Wirkungsmechanismen bzw. eine Erklärung für die Zusammenhänge zwischen Persönlichkeitsdimensionen und Einstellungen. Diese Theorielosigkeit verstärkt den Eindruck, dass es sich bei den Ergebnissen um empirische Fragmente handelt, die in keinerlei Bezug zueinander stehen und kein einheitliches Bild ergeben. Befunde über den Zusammenhang von *Big Five* und Einstellungen zur distributiven Gerechtigkeit in der Gesellschaft existieren bislang nicht.

2.2 Eine Integration der Persönlichkeit in den Ansatz der primären Ideologie

2.2.1 Eine Erweiterung des Ansatzes der primären Ideologie

Im Folgenden wird der Ansatz der primären Ideologie einer intensiveren Betrachtung unterzogen und ausgebaut. Dabei geht es zum einen um die Verortung der Ideologietypen innerhalb des gesellschaftlichen Rahmens und zum anderen um eine Integration des Konzepts der Persönlichkeit. Da der Ansatz eine deutliche Affinität zu Parsons Systemtheorie aufweist, soll innerhalb dieses Denkgerüsts argumentiert werden. Parsons selbst definiert eine Ideologie als „a system of beliefs, held in common by the members of a collectivity, i.e., a society, or a sub-collectivity of one [...] which is oriented to the evaluative integration of the collectivity, by interpretation of the empirical nature of the collectivity and of the situation in which it is placed, the process by which it has developed to its given state, the goals to which its members are collectively oriented, and their relation to the future course of events” (Parsons 1991: 349). In Ideologien verbinden sich kognitive Überzeugungen bezüglich des Wahrheitsgehalts mit moralischen Überzeugungen bezüglich der Rechtmäßigkeit. Das erklärte Ziel ist die Wohlfahrt des Kollektivs.

Auch Parsons unterscheidet zwei Typen von Ideologien (siehe Parsons 1991: 354ff): Zum einen existiert eine *common ideology*, die die institutionalisierten und etablierten Überzeu-

gungen einer Gesellschaft darstellt, die zentralen Wertorientierungen dieser Gesellschaft legitimiert und deren primäre Funktion die Integration des sozialen Systems ist. Dieser Ideologietyp entspricht der primären Gerechtigkeitsideologie. Zum anderen spricht Parsons von *sub-ideologies* oder *counter ideologies*, die von gesellschaftlichen Teilgruppen vertreten werden und durch eine eigenständige, von der institutionalisierten Ideologie abweichende Interpretation der gesellschaftlichen Wertorientierungen nach Legitimation streben. Die primäre Funktion dieses Ideologietyps ist die Erreichung spezifischer, für die Wohlfahrtsteigerung der Teilgruppe bedeutender Ziele. *Counter ideologies* finden ihre Entsprechung in sekundären Gerechtigkeitsideologien.

Ordnet man vor diesem Hintergrund die Bestandteile des Ansatzes der primären Ideologie den Subsystemen des AGIL-Schemas¹ zu, ergibt sich folgendes Bild: Auf der Ebene des *kulturellen Systems* existieren abstrakte Wertorientierungen, die aus der kulturellen Tradition einer Gesellschaft resultieren. Durch den Prozess der Internalisierung werden diese Werte, deren primäre Funktion Sinnstiftung ist, von fast allen Gesellschaftsmitgliedern geteilt. Diese Wertorientierungen liegen hier noch nicht in systematisierter Form vor – es handelt sich also nicht um Ideologien.

Die primäre Gerechtigkeitsideologie lässt sich im *sozialen System* verorten. Es handelt sich hierbei um eine Interpretation der geteilten Wertorientierung, die in den gesellschaftlichen Institutionen verankert wurde und deren wesentliche Funktionen die Integration und Legitimierung der Gesellschaft darstellen. Die primäre Gerechtigkeitsideologie wird durch die Sozialisation innerhalb eines spezifischen gesellschaftlichen Rahmens vermittelt und daher von der Mehrheit der Gesellschaftsmitglieder geteilt. Durch die Institutionalisierung wird sie zu einem normativen Wertesystem. Die Verortung der primären Gerechtigkeitsideologie in den Institutionen einer Gesellschaft bedeutet eine Abkehr von der Vorstellung von einer über alle Zeiten hinweg stabilen Gerechtigkeitsideologie. Ein Wandel der Institutionen bedeutet immer auch eine Veränderung der primären Gerechtigkeitsideologie: in feudalistischen Gesellschaften bspw. ist Askriptivismus die primäre Ideologie, in modernen westlichen Gesellschaften Individualismus und in sozialistischen Gesellschaften Egalitarismus.²

Sekundäre Gerechtigkeitsideologien, die von gesellschaftlichen Teilgruppen vertreten werden, sind im *personalen System* anzusiedeln. Sie stellen alternative bzw. konkurrierende Ausle-

¹ Zur Erinnerung: Das AGIL-Schema verdankt seinen Namen den vier Systemfunktionen *adaption*, *goal attainment*, *integration* und *latency*, die (in dieser Reihenfolge) den vier Subsystemen *organismisches System*, *personales System*, *soziales System*, *kulturelles System* zugeordnet werden (siehe Parsons 1971).

² Dies ist ein stark vereinfachendes Beispiel. Wie schon erwähnt handelt es sich bei den Gerechtigkeitsideologien um Idealtypen, die nicht in Reinform auftreten. Tatsächlich unterscheiden sich die Institutionen westlicher Gesellschaften in der Gewichtung individualistischer, egalitaristischer und askriptivistischer Elemente. Bei Gesellschaftsvergleichen handelt es sich hier vor allem um relative Unterschiede.

gungen der gesellschaftlich geteilten Wertorientierung dar, deren primäres Ziel die Verbesserung der Position der Gruppenmitglieder ist. Diese Zielgerichtetheit macht sie zu rationalen Wertesystemen.

Damit bleibt lediglich das vierte Feld unbesetzt, welches das *organismische System* repräsentiert, dessen primäre Funktion Anpassung ist. Dieses Subsystem ist „der Ort der primären menschlichen Fähigkeiten“, der den „primären Mechanismus der Wechselbeziehung zur physischen Umwelt, hauptsächlich durch die Aufnahme und Verarbeitung von Informationen im zentralen Nervensystem“ beinhaltet (Parsons 1971: 13). Dies ist die passende Stelle für die Integration der Persönlichkeit in die Theorie der primären Ideologie. Persönlichkeitseigenschaften sind zu einem gewissen Grad genetisch bedingt und beeinflussen die Wahrnehmung und das Verhalten von Individuen (Asendorpf 1996). Eine Reihe von Befunden zeigt, dass sie Dispositionen für die Akzeptanz von Werten und Einstellungen darstellen. Im Folgenden wird ausgeführt, wie sich Persönlichkeitseigenschaften in Form der *Big Five* auf die Präferenz von primären und sekundären Gerechtigkeitsideologien auswirken.

2.2.2 Die Big Five als Prädiktoren für die Präferenz von Gerechtigkeitseinstellungen

Um die Auswirkung der *Big Five* auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien darzustellen, werden die Konzepte *traits*, *Werte* und *Einstellungen* voneinander abgegrenzt und in einen kausalen Zusammenhang gebracht. Durch eine Verknüpfung mit dem Ansatz der primären Ideologie wird ein theoretischer Rahmen entwickelt, der die Ableitung konkreter Hypothesen ermöglicht.

In Abgrenzung zu Werten und Einstellungen handelt es sich bei *traits* um relativ beständige, teilweise genetisch bedingte Dispositionen. Sie beschreiben, wie Individuen sind, und können negativ oder positiv sein (siehe McCrae und Costa 1990, Roccas et al. 2002, Hitlin und Piliavin 2004). *Werte* dagegen sind primär positive, kognitive, transssituationale Repräsentationen erwünschter Ziele, die zur Rechtfertigung des eigenen Verhaltens sowie zur Bewertung des Verhaltens Anderer herangezogen werden (siehe Schwartz 1992, Roccas et al. 2002, Hitlin und Piliavin 2004). Indessen stellen *Einstellungen* positive oder negative Bewertungen konkreter sozialer Objekte dar, die Ausdruck abstrakter Werte sind (Hitlin und Piliavin 2004).

Über die Kausalität zwischen Werten und Einstellungen herrscht im Grunde Einigkeit: So gelten letztere als Ausdruck zugrunde liegender Wertorientierungen (Rokeach 1973, Klages und Herbert 1983, Sniderman et al. 1991).³ Ein Zusammenhang zwischen Werten und Einstellungen konnte bereits in einer Vielzahl von Untersuchungen empirisch nachgewiesen werden

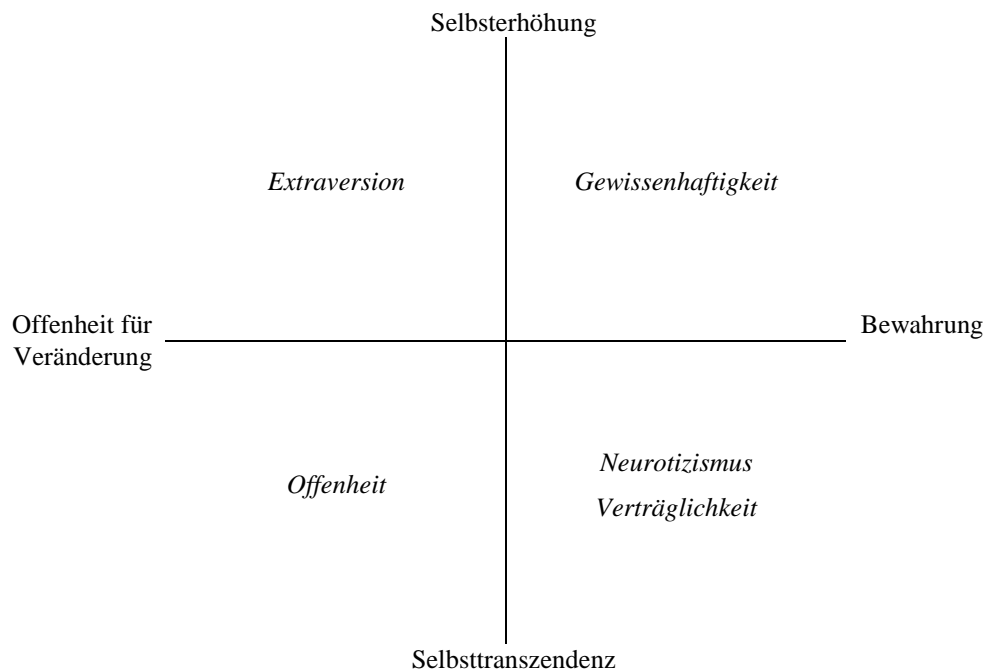
³ Van Deth und Scarbrough (1995) weisen mit Bezugnahme auf MacIntyre (1981) darauf hin, dass auch Einstellungen einen Effekt auf individuelle Wertorientierungen haben können. Hierbei handelt es sich allerdings um Einstellungen, die im sozialen Umfeld des Individuums anzutreffen sind.

(siehe u.a. Rokeach 1973: 95ff, Kristiansen und Zanna 1991, Maio und Olson 1994, Maio und Olson 2000). Dagegen besteht über das Verhältnis zwischen *traits* und Werten nach wie vor Uneinigkeit (siehe Roccas et al. 2002): Handelt es sich bei ihnen um gleichberechtigte, nebeneinander stehende Konstrukte oder beeinflussen die einen Merkmale die anderen? Im Einklang mit dem *dynamisch-interaktionistischen Paradigma* ist nicht auszuschließen, dass Werte *traits* beeinflussen können, da Individuen danach streben, sich konsistent gegenüber ihren Wertorientierungen zu verhalten und ihr Verhalten ggf. verändern. Dennoch wird im vorliegenden Artikel argumentiert, dass der Einfluss von Persönlichkeitseigenschaften auf Werte weit stärker ist. Dies wird in erster Linie damit begründet, dass die genetisch bedingten, nicht-kognitiven *traits* den ansozialisierten, kognitiven Wertorientierungen qua Definition vorgelagert sind (siehe auch Rokeach 1973, Luk und Bond 1993, McCrae und Costa 1996). Mit der *self-perception theory* von Bem (1972) bietet sich ein geeigneter Ansatz zur Erklärung der Wirkungsmechanismen. Der *self-perception theory* zufolge erlernen Individuen ihre eigenen Einstellungen etc. teilweise dadurch, dass sie sie von ihrem eigenen offenkundigen Verhalten und den Begleitumständen ableiten. Dabei befinden sie sich in gewisser Weise in der gleichen Position wie außenstehende Beobachter, die auf äußere Anzeichen angewiesen sind, um auf die inneren Zustände anderer Personen zu schließen (Bem 1972). Bezogen auf *traits* und Werte bedeutet dies zum einen, dass Individuen ihrem persönlichkeitsabhängigen Verhalten entnehmen, was ihnen wichtig ist. Zum anderen kann davon ausgegangen werden, dass Individuen, die bestimmte Persönlichkeitseigenschaften aufweisen, daran gelegen ist, Werte zu vertreten, die ihr Verhalten legitimieren (Roccas et al. 2002). In gebündelter Form finden sich diese Überlegungen auch bei Luk und Bond (1993): „We hypothesize that an individual’s personality predisposes him or her to seek out certain end states or goal objects which in turn define what is desirable and should be valued. The stronger personality needs motivate the individual to behave in ways to achieve these end states or goal objects. Cognitive awareness of these preferences is functional in these attempts and is hence reflected in value endorsement” (Luk und Bond 1993: 430). Was das Verhältnis der drei Konstrukte zueinander angeht wird also angenommen, dass sich *traits* in Form von Bedürfnissen und Dispositionen auf die Präferenz von abstrakten, individuellen Wertorientierungen auswirken, die ihren Ausdruck in spezifischen Einstellungen finden. Somit haben Persönlichkeitseigenschaften auch einen (indirekten) Effekt auf Einstellungen.

Empirisch wurde der Zusammenhang zwischen *Big Five* und individuellen Wertorientierungen wiederholt belegt (siehe Heringer 1998, Roccas et al. 2002, Olver und Mooradian 2003, Aluja und García 2004). Dabei wurden individuelle Werte über das Wertekonzept von

Schwartz (1992) operationalisiert, das zwischen zehn universalen Wertegruppen differenziert, die in einer Circumplex-Struktur um die beiden zentralen Dimensionen *Bewahrung – Offenheit für Veränderung* (conservation – openness to change) und *Selbsttranszendenz - Selbsterhöhung* (self-transcendence – self-enhancement) angeordnet sind. Basierend auf Befunden von Roccas et al. (2002) wird die Verteilung der *Big Five* auf den zwei Wertedimensionen in Abbildung 2 dargestellt.

Abbildung 2: Verortung der *Big Five* auf den Wertedimensionen von Schwartz (1992)

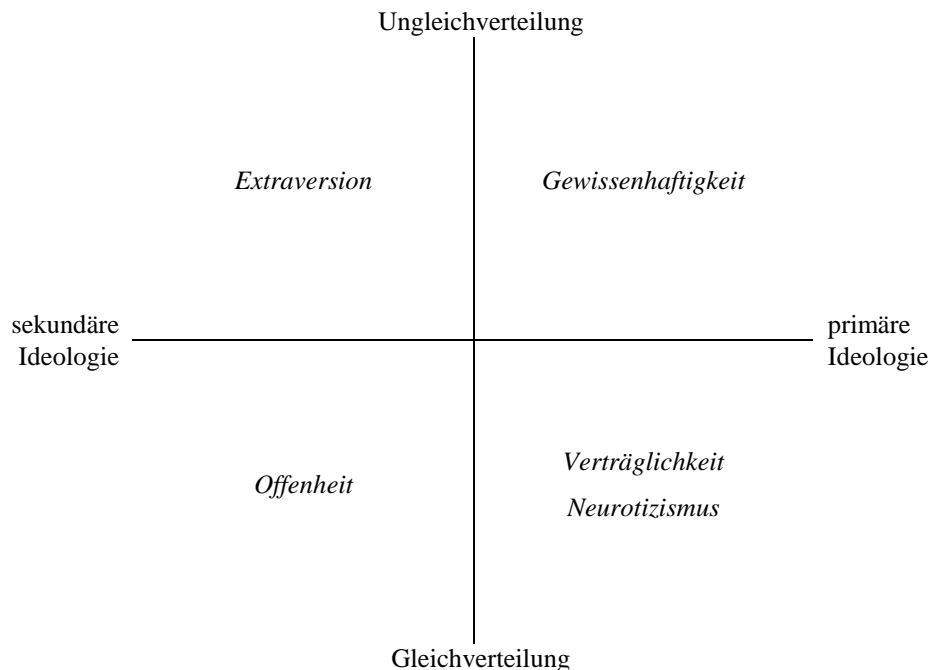


Basierend auf Befunden von Roccas et al. 2002: 795.

Um eine Verbindung zwischen Persönlichkeitsdimensionen und Gerechtigkeitsideologien herzustellen, werden aufgrund der Ausprägung auf den Wertedimensionen Rückschlüsse auf die Präferenz von Gerechtigkeitseinstellungen gezogen. Dabei scheinen zwei der den Gerechtigkeitsideologien inhärenten Merkmale von besonderer Bedeutung zu sein: auf der einen Seite das angestrebte *Verteilungsergebnis*, auf der anderen Seite der *Ideologietypus*. So ist anzunehmen, dass Personen, denen die Wertdimension *Selbsterhöhung* (gemessen durch die Werte *Leistung* und *Macht*) wichtig ist, eine *Ungleichverteilung* knapper Güter nach den Kriterien Leistung oder Status bevorzugen. Menschen dagegen, denen *Selbsttranszendenz* (*Universalismus*, *Wohlfühlen*) am Herzen liegt, werden eher eine *Gleichverteilung* gemäß den Kriterien Gleichheit oder Bedarf favorisieren. Individuen, die die Wertdimension *Bewahrung* (*Konformität*, *Tradition*, *Sicherheit*) vertreten, werden tendenziell der in den gesellschaftlichen Institutionen verankerten *primären Ideologie* zuneigen. Im Gegensatz dazu ist zu erwarten, dass Personen, denen *Offenheit für Veränderung* (*Selbstorientierung*, *Stimulation*) wünschenswert

erscheint, eher eine Präferenz für die in Subpopulationen anzutreffenden *sekundären Ideologien* aufweisen. Ordnet man die *Big Five* entsprechend der Präferenz für Verteilungsergebnisse und der Akzeptanz von gesellschaftlichen Institutionen an, ergibt sich ein Muster wie in Abbildung 3.

Abbildung 3: *Big Five* und die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien



Mit Hilfe des Schemas lassen sich konkrete Hypothesen über die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien aufgrund der Persönlichkeitseigenschaften in einer gegebenen Gesellschaft formulieren. Die Vorhersagekraft des Schemas wird hier am Beispiel von West- und Ostdeutschland empirisch überprüft.

2.2.3 Hypothesen

Aufgrund des Schemas lassen sich vier grundlegende Hypothesen formulieren:

- 1.) *Je stärker die Ausprägung der Persönlichkeitsdimensionen Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Neurotizismus, desto größer die Präferenz für die primäre Ideologie.*
- 2.) *Je stärker die Ausprägung der Persönlichkeitsdimensionen Extraversion und Offenheit, desto größer die Präferenz für sekundäre Ideologien.*
- 3.) *Je stärker die Ausprägung der Persönlichkeitsdimensionen Extraversion und Gewissenhaftigkeit, desto größer die Präferenz für Ungleichverteilungen.*
- 4.) *Je stärker die Ausprägung der Persönlichkeitsdimensionen Offenheit, Verträglichkeit und Neurotizismus, desto größer die Präferenz von Gleichverteilungen.*

Da diese Hypothesen in einem Spannungsverhältnis zueinander stehen können, über die Bedeutsamkeit bzw. das Verhältnis der Dimensionen zueinander jedoch keine Kenntnis besteht, wird die Annahme getroffen, dass die Dimensionen *Gleichheit – Ungleichheit* und *primäre Ideologie – sekundäre Ideologie* voneinander unabhängig sind und gleichberechtigt nebeneinander stehen. Diese Überlegung drückt sich in einer fünften Hypothese aus:

5.) Im Falle eines Spannungsverhältnisses heben sich die Präferenz für ein Verteilungsergebnis und die Präferenz für einen Ideologietypus gegenseitig auf.

Um die Hypothesen an konkreten Fallbeispielen – hier Ost- und Westdeutschland - zu testen, ist zu klären, wie sich die vier Gerechtigkeitsideologien auf der Dimension *Gleichheit – Ungleichheit* einteilen lassen und welche in den gegebenen Gesellschaften die primäre Ideologie darstellt. Der erste Punkt ist einfach zu beantworten: Da Egalitarismus auf Gleichverteilung abzielt, ist er Ausdruck von (Ergebnis-)Gleichheit, während Individualismus und Askriptivismus, die aufgrund unterschiedlicher Rechtfertigungen Ungleichverteilung anstreben, der (Ergebnis-)Ungleichheit zuzuordnen sind. Die „passive“ Gerechtigkeitsideologie Fatalismus lässt sich im Gegensatz zu den drei anderen „aktiven“ Ideologien auf dieser Dimension nicht einordnen, da sie die Vorstellung von einem gerechten Verteilungsergebnis generell negiert. Die Bestimmung der primären Ideologie ist komplizierter: Wie oben erwähnt sind Elemente aller (drei „aktiven“) Gerechtigkeitsideologien in den Institutionen einer Gesellschaft verankert, so dass Gesellschaftsvergleiche immer relativ sind: abhängig von den Ähnlichkeiten und Unterschieden der untersuchten Gesellschaften. Das bedeutet letztlich, dass immer nur spezifische Bestandteile primärer Ideologien untersucht werden können. Vergleicht man die BRD mit der DDR, findet sich die stärkste Diskrepanz im Wirtschaftssystem: Während die BRD eine (soziale) Marktwirtschaft aufweist, in der knappe Güter primär nach dem Leistungsprinzip verteilt werden und somit Individualismus die primäre Gerechtigkeitsideologie darstellt, findet sich in der DDR eine sozialistische Planwirtschaft, die auf Gleichverteilung abzielt und deren primäre Ideologie Egalitarismus ist.

Bei einem Gesellschaftsvergleich zwischen der BRD und der DDR ließen sich also aufgrund der oben getroffenen Haupthypothesen eine Reihe von Folgethesen ableiten, die hier aus Platzgründen nicht ausformuliert sondern in Abbildung 4 graphisch dargestellt werden. Es ist allerdings davon auszugehen, dass nicht mehr alle für die DDR aufgestellten Hypothesen auf das heutige Ostdeutschland zutreffen. Die Ostdeutschen leben mittlerweile seit mehr als 15 Jahren innerhalb des institutionellen Rahmens der BRD. Dies bedeutet, dass sich die ostdeutsche Bevölkerung relativ kurzfristig mit einer neuen primären Ideologie, dem Individualismus, konfrontiert sah. Da sich Ansozialisiertes nicht über Nacht verändert, ist anzunehmen,

dass sich im heutigen Ostdeutschland zwei einander widersprechende Überzeugungssysteme gegenüberstehen, denen aus unterschiedlichen Gründen die Funktion der primären Ideologien zugeschrieben wird: dem einen aufgrund des Sozialisationshintergrunds, dem anderen aufgrund des vorherrschenden institutionellen Rahmens. Dabei steht zu vermuten, dass sich der Individualismus in diesem Ablösungsprozess letztendlich als primäre Ideologie durchsetzen wird. Die Annahme, dass die neuen Bundesländer im Zuge der Transformationserfahrung einen Ideologiewandel durchlaufen, wird durch empirische Befunde zur Stabilität von Gerechtigkeitseinstellungen gestützt: So konstatieren Mühleck und Wegener (2008) in der ostdeutschen Bevölkerung eine signifikant niedrigere Stabilität von Egalitarismus und Individualismus als in Westdeutschland, was sie als Ausdruck der miteinander in Konkurrenz stehenden ökonomischen Konzepte Sozialismus und Marktwirtschaft ansehen. Dieser Koexistenz zweier quasi-primären Überzeugungssysteme im heutigen Ostdeutschland soll im weiteren Verlauf der Analysen dadurch Rechnung getragen werden, dass sowohl Egalitarismus als auch Individualismus als primäre Ideologien angesehen werden.

Abbildung 4: Hypothetisierten Effekte der *Big Five* auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien in der BRD, der DDR und dem heutigen Ostdeutschland

	Egalitarismus			Individualismus			Askriptivismus		
	T	V	Σ	T	V	Σ	T	V	Σ
<i>BRD</i>									
Gewissenhaftigkeit	-	-	-	+	+	+	-	+	.
Offenheit	+	+	+	-	-	-	+	-	.
Neurotizismus	-	+	.	+	-	.	-	-	-
Verträglichkeit	-	+	.	+	-	.	-	-	-
Extraversion	+	-	.	-	+	.	+	+	+
<i>DDR</i>									
Gewissenhaftigkeit	+	-	.	-	+	.	-	+	.
Offenheit	-	+	.	+	-	.	+	-	.
Neurotizismus	+	+	+	-	-	-	-	-	-
Verträglichkeit	+	+	+	-	-	-	-	-	-
Extraversion	-	-	-	+	+	+	+	+	+
<i>Ostdeutschland (heute)</i>									
Gewissenhaftigkeit	+	-	.	+	+	+	-	+	.
Offenheit	-	+	.	-	-	-	+	-	.
Neurotizismus	+	+	+	+	-	.	-	-	-
Verträglichkeit	+	+	+	+	-	.	-	-	-
Extraversion	-	-	-	-	+	.	+	+	+

T = Effekt Ideologietyp, V = Effekt Verteilungsergebnis, Σ = Gesamteffekt, + = positiver Effekt, - = negativer Effekt, . = kein Effekt; Gesamteffekte schwarz unterlegt.

Dies findet durch eine Veränderung der prognostizierten Effekte in Abbildung 4 seinen Niederschlag. Im Gegensatz zu den „aktiven“ Gerechtigkeitsideologien lässt sich Fatalismus

nicht in auf der Dimension *Gleichheit – Ungleichheit* einordnen.⁴ Daher lassen sich auf Grundlage des Schemas für die „passive“ Ideologie keine Hypothesen ableiten.

3 Operationalisierung, Datengrundlage und Methode

3.1 Datengrundlage

Die Analysen werden anhand der deutschen Stichprobe des International Social Justice Projects (ISJP) 2006 durchgeführt. Das ISJP ist eine internationale allgemeine Bevölkerungsumfrage zur Erforschung von Einstellungen und Ansichten bezüglich sozialer, ökonomischer und politischer Gerechtigkeit. An der vierten Welle im Jahr 2006 nahmen Deutschland, Tschechien, Israel und Chile teil. Für Deutschland bildeten die wahlberechtigten in Privathaushalten lebenden Personen mit deutscher Staatsangehörigkeit im Alter von 18 bis 85 Jahre die Grundgesamtheit der Studie. Aufgrund des Schwerpunktthemas wurden drei Altersgruppen disproportional⁵ gezogen. Der Datensatz enthält Angaben von 3,059 Befragten, von denen 51% weiblich sind und 77% in den alten Bundesländern leben.

3.2 Indikatoren

Die vier Gerechtigkeitsideologien, die die abhängigen Konstrukte darstellen, werden durch eine 11-Item-Skala gemessen.⁶ Dabei bilden jeweils drei Items Egalitarismus, Individualismus und Askriptivismus sowie zwei Items Fatalismus ab. Bei den Items handelt es sich um Aussagen zu distributiver Gerechtigkeit, die auf einer 5-stufigen Skala von „stimme voll zu“ bis „lehne ganz ab“ einer Bewertung unterzogen werden. Durch eine konfirmatorische Faktorenanalyse lassen sich vier Faktoren extrahieren (siehe Tabelle 1). Die Faktorlösung, die trotz zugelassener Fremdladungen auf eine Einfachstruktur hindeutet, besitzt laut Fit-Indizes eine sehr gute Modellanpassung. Das Messmodell erweist sich in den folgenden Analyseschritten als stabil.

⁴ Die Frage, inwieweit Fatalismus im Sinne der Definition eine *sekundäre* Gerechtigkeitsideologie bzw. überhaupt eine Ideologie ist, soll an dieser Stelle nicht erörtert werden.

⁵ Es wurden jeweils rund 1,000 Personen der drei Altersgruppen von 18-34 Jahre, 35-59 Jahre und 60-85 Jahre befragt.

⁶ Es handelt sich um eine Überarbeitung und Erweiterung der im ZIS-Skalenhandbuch enthaltenen 8-Item-Skala (siehe Stark et al. 2000).

Tabelle 1: Messmodell Gerechtigkeitsideologien

Item	E	I	A	F	u ²
Die Regierung sollte die Einkommen von den Reicheren auf die Ärmern umverteilen [V50097]	.74				.45
Die gerechteste Art Einkommen und Vermögen zu verteilen wäre, allen gleiche Anteile zu geben [V200]	.62			.13	.52
Der Staat sollte eine Obergrenze für die Einkommenshöhe festsetzen [V130]	.49			.25	.58
Die Bezahlung im Beruf sollte sich richten nach der Leistung der Person [V117]		.76		-.11	.40
Die Bezahlung im Beruf sollte sich richten nach der Verantwortung, die die Person am Arbeitsplatz hat [V119]		.58	.10		.64
Es ist gerecht, dass Menschen, die hart arbeiten, mehr verdienen als andere [V203]	-.14	.36	.24		.74
Es ist gerecht, dass diejenigen, die es sich leisten können, ihren Kindern eine bessere Ausbildung ermöglichen [V209]		-.16	.64		.60
Es ist gerecht, dass einige Berufe ein höheres Ansehen haben als andere [V207]			.56		.68
Es ist gerecht, dass Leute mit höherem Einkommen höhere Rente bekommen können als andere [V212]	-.33		.49		.57
So wie die Zustände heute sind, weiß man gar nicht, was eigentlich gerecht ist [V214]		.14		.64	.59
Es ist zwecklos, sich über soziale Gerechtigkeit zu streiten, weil sich die Verhältnisse doch nicht ändern lassen [V213]			.22	.63	.58
Faktorkorrelationen:	E	I	A		
Individualismus	-.13				
Askriptivismus	-.27	.16			
Fatalismus	.46	-.09	-.09		

E=Egalitarismus, I=Individualismus, A=Askriptivismus, F=Fatalismus; N = 2,470, ISJP 2006, Deutsche Sample; konfirmatorische Faktorenanalyse, WLSMV-Schätzung; standardisierte Koeffizienten, nicht dargestellte Ladungen sind auf Null fixiert; Modell-Fit: $\chi^2_{(23)}$: 152.233, $p\chi^2$: .000; CFI: .970; RMSEA: .048.

Einen Überblick über die unabhängigen Variablen bietet Tabelle A1 im Anhang. Die Big Five werden mit Hilfe des BFI-S (Big Five Inventory – Shortversion) gemessen, einer 15 Items umfassende Kurzskaala, die zur Erfassung der fünf zentralen Persönlichkeitsdimensionen im Rahmen von Surveys konstruiert wurde (siehe Gerlitz und Schupp 2005). Auf jede Dimension entfallen drei Items in Form von Selbstbeschreibungen, die auf einer 5-stufigen Skala von „trifft voll und ganz zu“ bis „trifft überhaupt nicht zu“ erfasst werden.⁷ Eine konfirmatorische Faktorenanalyse führt zu einer 5-Faktorlösung, die trotz zugelassener Fremdladungen eine deutliche Einfachstruktur aufweist und laut der Indizes einen guten Fit aufweist (siehe Messmodell in A2 im Anhang). Auch dieses Messmodell erweist sich in den folgenden Analyseschritten als stabil. Der Sozialisationshintergrund wird durch die Information abgebildet, ob die Befragten im Sommer 1989 in der BRD oder der DDR gelebt haben.

⁷ Für die Analysen wurden die Skalen der Instrumente zur Messung der Gerechtigkeitsideologien und der Big Five gedreht, so dass niedrige Werte Ablehnung und höherer Werte Zustimmung bedeuten.

Da die Effekte von Kultur und Sozialstruktur auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien mehrfach belegt wurden, wird für beide Konzepte kontrolliert. Als Indikatoren für Kultur dient die Religiosität, wobei letztere über die Kirchgangshäufigkeit operationalisiert wird. Als sozialstrukturelle Kontrollvariablen werden die drei übergeordneten Kategorien der CASMIN-Klassifikation (siehe König et al. 1988), die Quartile des Haushaltsäquivalenzeinkommens⁸ sowie die (gemeldete) Arbeitslosigkeit verwendet. Zusätzlich wird nach Geschlecht und Alter kontrolliert.

3.3 Methodisches Vorgehen

Mit Gerechtigkeitsideologien und *Big Five* wird eine Reihe latenter Konstrukte analysiert, wobei sich die Verwendung von Strukturgleichungsmodellen empfiehlt. Strukturgleichungsmodelle verbinden Elemente der Faktorenanalyse (Messmodell) mit denen der Regressionsanalyse (Kausalmodell). Der Vorteil gegenüber einer Regression mit extrahierten Faktorscores besteht darin, dass die Zusammenhänge aller Variablen im Strukturgleichungsmodell simultan geschätzt werden, wobei die Differenz zwischen der unterstellten und der beobachteten Varianz-Kovarianz-Matrix minimiert wird (siehe Bollen 1989, Byrne 2001). Um die hypothetisierten Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland untersuchen zu können, wird eine multiple Gruppenanalyse durchgeführt. Dieses Verfahren ermöglicht eine simultane Schätzung von Zusammenhängen getrennt nach vordefinierten Gruppen (siehe Bollen 1989: 355ff). Die Indikatoren für die latenten Konstrukte weisen ein ordinales Messniveau auf. Daher werden zur Bestimmung der Koeffizienten WLSMV-Schätzer (Weighted Least-Squares, Mean and Variance-adjusted) verwendet, die sowohl für kategoriale und ordinale Variablen als auch für asymmetrische und schiefe Verteilungen geeignet sind (siehe Finney und DiStefano 2006: 292ff). Zur besseren Schätzung der Koeffizienten wird der Vollständigkeit halber auch Fatalismus in das Messmodell und das Strukturgleichungsmodell aufgenommen. Aufgrund fehlender Hypothesen (s.o.) werden die Ergebnisse für die „passive“ Gerechtigkeitsideologie allerdings nicht diskutiert. Bei den Analysen wird die disproportionale Ziehung der Stichprobe durch entsprechende Gewichtung berücksichtigt (siehe Lipsmeier 1999).

4 Empirische Befunde

Das Ergebnis der multiplen Gruppenanalyse ist in Tabelle 2 dargestellt. Der Fit des Modells ist akzeptabel und verbessert sich auch nicht durch die Freisetzung von Faktorladungen und

⁸ Um durch Berücksichtigung des Einkommens keine Fälle zu verlieren, wurde zudem ein Dummy für die Personen konstruiert, die kein Einkommen angegeben haben.

Thresholds. Die sozialstrukturellen Kontrollvariablen spiegeln die Auswirkung des sozio-ökonomischen Status auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien wider, wobei Bildungsstand und ökonomischer Status teilweise voneinander unabhängig wirken.

Tabelle 2: Gerechtigkeitsideologien in Abhängigkeit von Sozialstruktur und Persönlichkeitsfaktoren

	Egalitarismus		Individualismus		Askriptivismus	
	west	ost	west	ost	west	ost
weiblich	.082* (3.10)	.067 (1.30)	.015 (.34)	.035 (.39)	-.039 (1.21)	-.093 (1.61)
Alter in Jahren	-.003* (3.32)	.002 (1.24)	.001 (.96)	-.001 (.47)	.005* (4.90)	.001 (.43)
Kirchgang mehrmals jährl. (Ref.: <i>seltener bis nie</i>)	.012 (.45)	-.082 (1.10)	.092 (1.94)	.082 (.61)	.095* (2.78)	.208* (2.43)
CASMIN 2 (Ref.: <i>CASMIN 1</i>)	-.089* (2.58)	-.191* (2.86)	.055 (.95)	-.149 (1.23)	.041 (.96)	-.066 (.89)
CASMIN 3	-.199* (4.91)	-.385* (4.74)	.194* (3.15)	.047 (.34)	.016 (.38)	-.030 (.35)
2. HH-Einkommensquartil (Ref.: <i>1. Quartil</i>)	-.113* (2.50)	-.145 (1.94)	.086 (1.09)	.143 (1.12)	.058 (1.04)	.165* (1.99)
3. HH-Einkommensquartil	-.207* (4.44)	-.302* (3.43)	.019 (.25)	.067 (.43)	.096 (1.73)	.019 (.22)
4. HH-Einkommensquartil	-.343* (6.72)	-.386* (3.56)	-.069 (.91)	.230 (1.28)	.185* (3.28)	.277* (2.32)
arbeitslos	.269* (4.32)	.335* (3.39)	.101 (.98)	-.113 (.73)	-.080 (1.09)	-.270* (2.61)
Gewissenhaftigkeit	-.105* (3.75)	.009 (.15)	.197* (4.54)	-.001 (.01)	.049 (1.47)	.041 (.57)
Offenheit	.112* (3.54)	-.089 (1.05)	-.081 (1.43)	-.058 (.37)	.101* (2.54)	.247* (2.36)
Neurotizismus	-.001 (.03)	.134* (2.51)	.073 (1.48)	.035 (.40)	.039 (1.24)	-.073 (1.24)
Verträglichkeit	.089 (1.45)	.273 (1.91)	-.060 (.57)	.844* (3.25)	.225* (2.83)	-.128 (.83)
Extraversion	-.118* (3.98)	.028 (.61)	.186* (3.74)	-.068 (.84)	.077* (2.12)	-.021 (.41)
Pseudo-R ²	.24	.32	.12	.23	.20	.18

N = 2,470 (west = 1,840, ost = 630), gewichtete Analysen, Daten: ISJP 2006, deutsches Sample; Strukturgleichungsmodell, Gruppenanalyse, WLSMV-Schätzung, McKelvey & Zavoina Pseudo-R²; unstandardisierte Koeffizienten, Z-Statistiken in Klammern, * signifikant ab 5%; Modell-Fit: $X^2_{(341)}: 1,130.457$, $p_X^2: .000$; CFI: .921; RMSEA: .043; Effekt für Dummy „keine Einkommensangabe“ nicht berichtet.

Die Effekte erweisen sich auch bei Hinzunahme der Persönlichkeitsdimensionen als stabil (siehe Tabelle A3 im Anhang), wobei die Erklärungskraft der Modelle erheblich zunimmt. Im

Schnitt steigt die Varianzaufklärung um neun Prozentpunkte, wobei der stärkste Zuwachs um 20 Prozentpunkte bei der Erklärung von Individualismus in Ostdeutschland zu beobachten ist, während der mit 5 Prozentpunkten schwächste Zugewinn auf die Prädiktion von Egalitarismus in Ostdeutschland entfällt. In der Zunahme der Erklärungskraft deutet sich bereits an, was ein Blick auf die Koeffizienten bestätigt: Die Big Five haben einen starken Effekt auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien. Betrachtet man die Anteile an erklärter Varianz, die auf Sozialstruktur und Persönlichkeit entfallen, ist zu erkennen, dass die Erklärungskraft sozialstruktureller Variablen mit Werten zwischen 67% (Askriptivismus, ost) und 84% (Egalitarismus, ost) in der Regel überwiegt. Ausnahmen stellen Individualismus in beiden Teilpopulationen und Askriptivismus in den alten Bundesländern dar: In diesen Fällen erweisen sich die Gerechtigkeitsideologien mit Varianzanteilen zwischen 70% (Askriptivismus, west) und 87% (Individualismus, ost) als hochgradig persönlichkeitsabhängig.

Tatsächlich sind Unterschiede in der Auswirkung der Persönlichkeit auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien zwischen Ost- und Westdeutschland beobachtbar. Dabei unterscheiden sich die beiden Teilpopulationen am deutlichsten in der Einstellung zum Egalitarismus. Inwieweit das theoretisierte Schema, also die persönlichkeitsabhängige Präferenz von Verteilungsergebnissen und Ideologietypen, zur Erklärung dieser Unterschiede geeignet ist, zeigt sich durch die Gegenüberstellung der abgeleiteten Hypothesen und der beobachteten Effekte. Pro Teilpopulation wurden die fünf Persönlichkeitsdimensionen mit den drei aktiven Gerechtigkeitsideologien in Beziehung gesetzt - also insgesamt 30 Hypothesen aufgestellt. Zur besseren Überschaubarkeit bietet Abbildung 5 eine graphische Gegenüberstellung von erwarteten und beobachteten Effekte.

In Westdeutschland bestätigen sich 9 der 15 abgeleiteten Hypothesen. In einem weiteren Fall besitzt der Koeffizient das richtige Vorzeichen, ist jedoch nicht signifikant. Drei der fünf unerwarteten Effekte könnten dadurch zu erklären sein, dass eine der beiden erklärenden Dimensionen die andere dominiert: Im Falle von Extraversion deuten die Effekte darauf hin, dass das Verteilungsergebnis im Vordergrund steht, während im Fall von Offenheit der Ideologietyp entscheidender ist. Zwei Effekte bleiben erklärungswürdig; beide betreffen die Vorhersage von Askriptivismus. In Ostdeutschland zeigen sich in 6 von 15 Fällen erwartete Effekte, weitere vier nicht signifikante Koeffizienten weisen das richtige Vorzeichen auf. Zwei der fünf unerwarteten Effekte lassen sich durch ungleiche Gewichtung der Dimensionen erklären: Im Falle von Verträglichkeit und Individualismus sowie Offenheit und Askriptivismus scheint der Ideologietypus vorherrschend zu sein. Drei Effekte bleiben erklärungswürdig, von denen zwei Extraversion und einer Gewissenhaftigkeit zuzuordnen sind.

Abbildung 5: Gegenüberstellung von erwarteten und beobachteten Effekte von *Big Five* auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien in West- und Ostdeutschland

	Egalitarismus			Individualismus			Askriptivismus		
	T	V	Σ	T	V	Σ	T	V	Σ
<i>Westdeutschland</i>									
Gewissenhaftigkeit	-	-	-	+	+	+	-	+	.
Offenheit	+	+	+	-	-	-	+	-	.
Neurotizismus	-	+	.	+	-	.	-	-	-
Verträglichkeit	-	+	.	+	-	.	-	-	-
Extraversion	+	-	.	-	+	.	+	+	+
<i>Ostdeutschland (heute)</i>									
Gewissenhaftigkeit	+	-	.	+	+	+	-	+	.
Offenheit	-	+	.	-	-	-	+	-	.
Neurotizismus	+	+	+	+	-	.	-	-	-
Verträglichkeit	+	+	+	+	-	.	-	-	-
Extraversion	-	-	-	-	+	.	+	+	+

T = Effekt Ideologietyp, V = Effekt Verteilungsergebnis, Σ = Gesamteffekt;

+ = erwarteter positiver Effekt, - = erwarteter negativer Effekt, . = kein Effekt erwartet;

beobachtete (sig.) Gesamteffekte schwarz unterlegt, beobachtete (n.s.) Gesamteffekte hellgrau unterlegt, beobachtete (sig.) Teileffekte dunkelgrau unterlegt.

Insgesamt lässt sich die Mehrheit der abgeleiteten Hypothesen bestätigen, wodurch die fünf zentralen Annahmen unterstützt werden: die positive Wirkung der Persönlichkeitsdimensionen Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Neurotizismus auf die Präferenz primärer Ideologien, der positive Effekt der Persönlichkeitsdimensionen Extraversion und Offenheit auf die Präferenz sekundärer Ideologien, die auf Extraversion und Gewissenhaftigkeit zurückzuführende Präferenz von Ungleichverteilungen, die durch Offenheit, Verträglichkeit und Neurotizismus verursachte Präferenz von Gleichheit sowie die Wechselwirkung zwischen Präferenzen von Ideologietypen und Präferenzen von Verteilungsergebnissen, die sich gegebenenfalls gegenseitig aufheben. Dabei zeichnet sich im Westen ein klareres Bild ab als im Osten. Mögliche Erklärungen hierfür sind die weit größere Fallzahl und der Umstand, dass die Menschen hier keinen Transformationsprozess und damit verbundenen Ideologiewandel durchlaufen haben. Fünf Effekte bleiben erklärungsbedürftig, von denen zwei die Persönlichkeitsdimension Extraversion und drei die Gerechtigkeitsideologie Askriptivismus betreffen. Offenbar sind die Wirkung dieser Persönlichkeitsdimension und die Präferenz dieser Gerechtigkeitsideologie schwieriger vorherzusagen.

5 Fazit und Ausblick

Die grundlegende Frage, ob es einen Effekt der Persönlichkeit auf die Präferenz von Gerechtigkeitsideologien gibt, kann aufgrund der empirischen Befunde klar bejaht werden. Dafür spricht nicht zuletzt der enorme Zuwachs an Erklärungskraft, der unter Kontrolle sozialstruktureller Merkmale durch die Aufnahme der *Big Five* gewonnen wird. Dabei kann festgehalten werden, dass sich besonders Individualismus als hochgradig persönlichkeitsabhängig erweist. Die relativ starke Entkopplung dieser Gerechtigkeitsideologie von der sozialen Lage ist offenbar Zeichen eines breiten Konsenses, der alle Gesellschaftsschichten durchzieht.

Der zur Erklärung des Zusammenhangs von Persönlichkeit und Gerechtigkeitsideologien aufgestellte theoretische Rahmen, der eine mit den *Big Five* verbundene Präferenz von Verteilungsergebnissen und Ideologietypen postuliert, erweist sich bei empirischer Überprüfung als recht erfolgreich. Die Erweiterung des Ansatzes der primären Gerechtigkeitsideologie um die Persönlichkeit kann demnach als gelungen angesehen werden. Von besonderem Interesse für die zukünftige Forschung ist der Befund, dass der Sozialisationshintergrund - hier modelliert durch den Ost-West-Vergleich - einen Einfluss darauf hat, wie sich Persönlichkeitseigenschaften auf die Präferenz von (Gerechtigkeits-)Einstellungen auswirken. Dies scheint einen interessanten Ansatzpunkt für die Verknüpfung psychologischer und soziologischer Fragestellungen darzustellen.

Dennoch deuten die Befunde darauf hin, dass das konstruierte theoretische Schema noch verbesserungswürdig ist. So ist offenbar eine Feinadjustierung der Gewichtung der zwei zentralen Präferenzdimensionen notwendig: Die ad hoc angenommene Gleichgewichtung der Präferenzen scheint nicht in allen Fällen zuzutreffen. Die vergleichsweise schlechte Voraussagekraft für Ostdeutschland betreffend steht zu vermuten, dass die Ablösung der ursprünglichen primären Ideologie durch die abgeleiteten Hypothesen nicht hinreichend abgebildet wurde. Um die Prädiktion für Transformationsgesellschaften zu optimieren scheint es erforderlich, ein besseres Verständnis vom Prozess des Ideologiewandels zu erlangen. In diesem Zusammenhang ist eventuell auch eine exaktere Beschreibung der primären Ideologien bzw. deren Zusammensetzung geboten: So kann die relativ schlechte Vorhersage von Askriptivismus in beiden Teilgesellschaften u.a. auf das Ausmaß der Verankerung dieser Ideologie in den ost- und westdeutschen Wohlfahrtsregimen zurückzuführen sein.

Anhang

Tabelle A1: Beschreibung der unabhängigen Variablen

Persönlichkeit	
Gewissenhaftigkeit	latentes Konstrukt, siehe Messmodell BFI-S
Offenheit	latentes Konstrukt, siehe Messmodell BFI-S
Neurotizismus	latentes Konstrukt, siehe Messmodell BFI-S
Verträglichkeit	latentes Konstrukt, siehe Messmodell BFI-S
Extraversion	latentes Konstrukt, siehe Messmodell BFI-S
Kultur	
Sozialisation (Residenz Sommer 1989)	0 = west 1 = ost
Kirchgangshäufigkeit	0 = seltener bis nie 1 = mindestens mehrmals im Jahr
Sozialstruktur	
Bildung	1 = CASMIN 1 (ohne Abschluss, Hauptschulabschluss, Hauptschulabschluss u. Ausbildung) 2 = CASMIN 2 (Realschulabschluss, Realschulabschluss u. Ausbildung) 3 = CASMIN 3 (Abitur, Abitur u. Ausbildung, Abitur u. Hochschulabschluss)
Quartile HH-Äquivalenz-Einkommen	1 = 1. Quartil 2 = 2. Quartil 3 = 3. Quartil 4 = 4. Quartil 5 = keine Einkommens-Angabe
arbeitslos gemeldet	0 = nein 1 = ja
zusätzliche Kontrollvariablen	
Geschlecht	0 = männlich 1 = weiblich
Alter in Jahren	kontinuierlich

Tabelle A2: Messmodell BFI-S

Item (Ich bin jemand der...)	G	O	N	V	E	u^2
gründlich arbeitet [V50203]	.86					.27
eher faul ist [V50209] (-)	.62		-.11	.09	-.15	.55
Aufgaben wirksam und effizient erledigt [V50213]	.61	.24				.45
eine lebhafte Phantasie, Vorstellung hat [V50216]	-.26	.87				.36
künstlerische Erfahrungen schätzt [V50211]	-.06	.59	.06			.68
originell ist, neue Ideen einbringt [V50206]		.57	-.04		.16	.56
leicht nervös wird [V50212]	.04		.78			.41
sich oft Sorgen macht [V50207]			.58	.31	-.01	.63
entspannt ist, mit Stress gut umgehen kann [V50217] (-)		-.39	.53			.54
rücksichtsvoll und freundlich mit anderen umgeht [V50215]				.86		.26
manchmal etwas grob zu anderen ist [V50205] (-)	-.01		-.15	.54	-.28	.73
verzeihen kann [V50208]		.11	.03	.46		.73
aus sich herausgehen kann, gesellig ist [V50210]		.23			.64	.39
kommunikativ, gesprächig ist [V50204]		.27			.63	.36
zurückhaltend ist [V50214] (-)			-.06	-.37	.61	.67
Faktorkorrelationen:	E	G	O	N		
Gewissenhaftigkeit	.31					
Offenheit	.49	.41				
Neurotizismus	-.22	-.19	-.08			
Verträglichkeit	.41	.58	.53	-.16		

G=Gewissenhaftigkeit, O=Offenheit, N=Neurotizismus, V=Verträglichkeit, E=Extraversion;
N = 2,470, ISJP 2006, Deutsche Sample; konfirmatorische Faktorenanalyse, WLSMV-Schätzung;
standardisierte Koeffizienten, nicht dargestellte Ladungen sind auf Null fixiert;
Modell-Fit: $X^2_{(48)}$: 464.164, p_X^2 : .000; CFI: .954; RMSEA: .059.

Tabelle A3: Gerechtigkeitsideologien in Abhängigkeit von Sozialstruktur

	Egalitarismus		Individualismus		Askriptivismus	
	west	ost	west	ost	west	ost
weiblich	.087* (3.08)	.064 (1.18)	.019 (.37)	.031 (.32)	-.037 (1.00)	-.106 (1.61)
Alter in Jahren	-.003* (3.57)	.002 (1.23)	.002 (1.09)	-.002 (.48)	.005* (4.63)	.001 (.33)
Kirchgang mehrmals jährl. (Ref.: <i>seltener bis nie</i>)	.017 (.61)	-.083 (1.04)	.119 (2.27)	.109 (.78)	.118* (2.99)	.240* (2.45)
CASMIN 2 (Ref.: <i>CASMIN 1</i>)	-.094* (2.59)	-.189* (2.72)	.067 (1.04)	-.169 (1.32)	.037 (.75)	-.069 (.82)
CASMIN 3	-.202* (4.89)	-.392* (4.67)	.229* (3.29)	.038 (.26)	.006 (.13)	-.035 (.36)
2. HH-Einkommensquartil (Ref.: <i>1. Quartil</i>)	-.116* (2.41)	-.159 (2.01)	.107 (1.24)	.155 (1.16)	.072 (1.12)	.177 (1.88)
3. HH-Einkommensquartil	-.219* (4.44)	-.319* (3.41)	.030 (.36)	.064 (.40)	.102 (1.62)	.010 (.10)
4. HH-Einkommensquartil	-.355* (6.78)	-.405* (3.52)	-.044 (.53)	.251 (1.30)	.211* (3.28)	.303* (2.24)
arbeitslos	.282* (4.23)	.362* (3.50)	.111 (.99)	-.104 (.65)	-.073 (.87)	-.290* (2.46)
Pseudo-R ²	.17	.27	.03	.03	.06	.12

N = 2,470 (west = 1,840, ost = 630), gewichtete Analysen, Daten: ISJP 2006, deutsches Sample; Strukturgleichungsmodell, Gruppenanalyse, WLSMV-Schätzung, McKelvey & Zavoina Pseudo-R²; unstandardisierte Koeffizienten, Z-Statistiken in Klammern, * signifikant ab 5%; Modell-Fit: $\chi^2_{(117)}: 271.443$, $p\chi^2: .000$; CFI: .951; RMSEA: .033; Effekt für Dummy „keine Einkommensangabe“ nicht berichtet.

Literatur

- Adorno, Theodor W., Else Frenkel-Brunswik, Daniel J. Levinson und Nevitt Sanford, 1950: The Authoritarian Personality. New York: Harper & Brothers.
- Allport, Gordon W., 1949: Personality: A Psychological Interpretation. New York: Henry Holt and Company.
- Aluja, Anton und Luis F. García, 2004: Relationships between Big Five Personality Factors and Values. Social Behavior and Personality 32: 619-626.
- Asendorpf, Jens B., 1996: Psychologie der Persönlichkeit. Berlin: Springer.
- Bem, Daryl J., 1972: Self-Perception Theory. Advances in Experimental Social Psychology 6: 1-62.
- Bollen, Kenneth A., 1989: Structural Equations with Latent Variables. New York: Wiley.
- Boudon, Raymond, 1988: Ideologie. Geschichte und Kritik eines Begriffs. Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt.
- Byrne, Barbara, M., 2001: Structural Equation Modeling with AMOS: Basic Concepts, Applications, and Programming. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Costa, Paul T. und Robert R. McCrae, 1985: The NEO Personality Inventory. Manual. Odessa: Psychological Assessment Resources.
- Costa, Paul T. und Robert R. McCrae, 1992: Revised NEO Personality Inventory (NEO-PI-R) and NEO Five Factor Inventory. Professional Manual. Odessa: Psychological Assessment Resources.

- d'Anjou, Leo, Abram Steijn und Dries Van Aarsen*, 1995: Social Position, Ideology, and Distributive Justice. *Social Justice Research* 8: 351-384.
- Douglas, Mary*, 1982: *In the Active Voice*. London: Routledge & Kegan Paul.
- Filipp, Sigrun-Heide*, 1981: Ein allgemeines Modell für die Analyse kritischer Lebensereignisse. S. 3-52 in: *Sigrun-Heide Philipp* (Hg.), *Kritische Lebensereignisse*. München: Urban & Schwarzenberg.
- Finney, Sara J. und Christine DiStefano*, 2006: Nonnormal and Categorical Data in Structural Equation Modeling. S. 269-314 in: *Gregory R. Hancock und Ralph O. Mueller* (Hg.), *Structural Equation Modeling. A Second Course*. Greenwich, CT: Information Age Publishing.
- Gerlitz, Jean-Yves und Jürgen Schupp*, 2005: Zur Erhebung der Big-Five-basierten Persönlichkeitsmerkmale im SOEP. *DIW Research Notes* 4/2005, Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Haller, Max*, 1989: Die Klassenstruktur im sozialen Bewusstsein. Ergebnisse vergleichender Umfrageforschung zu Ungleichheitsvorstellungen. S. 447-469 in: *Max Haller, Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny und Wolfgang Zapf* (Hg.), *Kultur und Gesellschaft*. Frankfurt/Main: Campus.
- Heaven, Patrick C. L. und John Connors*, 1988: Personality, Gender, and "Just World" Beliefs. *Australian Journal of Psychology* 40: 261-266.
- Hechter, Michael*, 2000: Agenda for Sociology at the Start of the Twenty-First Century. *Annual Review of Sociology* 26: 697-698.
- Herringer, Lawrence G.*, 1998: Relating Values and Personality Traits. *Psychological Reports* 83: 953-954.
- Hitlin, Steven und Jane Allyn Piliavin*, 2004: Values: Reviving a Dormant Concept. *Annual Review of Sociology* 30: 359-393.
- Holmes, Thomas H. und Richard H. Rahe*, 1967: The Social Readjustment Rating Scale. *Journal of Psychosomatic Research* 11: 213-218.
- Iser, Julia und Peter Schmidt*, 2005: Werte und Big Five: Trennbarkeit der Konzepte und Erklärungskraft für politische Orientierungen. S. 301-318 in: *Siegfried Schumann* (Hg.), *Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Jasso, Guillermina und Bernd Wegener*, 1997: Methods for Empirical Justice Analysis: Part 1. Framework, Models, and Quantities. *Social Justice Research* 10: 393-430.
- Klages, Helmut und Willi Herbert*, 1983: Wertorientierung und Staatsbezug. Untersuchungen zur Politischen Kultur in der Bundesrepublik Deutschland. Frankfurt: Campus.
- Kluegel, James R.*, 1989: Perceptions of Justice in the U.S.: Split Consciousness Among the American Public. Conference on the Perception of Social Justice in East and West. Unveröffentlichtes Manuskript, Dubrovnik (Oktober).
- Kluegel, James R. und Eliot R. Smith*, 1986: Beliefs about Inequality. Americans' Views of What Is and What Ought to Be. New York: Aldine de Gruyter.
- Kluegel, James R., György Csepeli, Tamás Kolosi, Antal Örkeny und Mária Neményi*, 1995: Accounting for the Rich and Poor: Existential Justice in Comparative Perspective. S. 179-207 in: *James R. Kluegel, David S. Mason und Bernd Wegener* (Hg.), *Social Justice and Political Change*. New York: Walter de Gruyter.
- König, Wolfgang, Paul Lüttinger und Walter Müller*, 1988: A Comparative Analysis of the Development and Structure of Educational Systems. Methodological Foundations and the Construction of a Comparative Educational Scale. CASMIN Working Paper 12, Mannheim: Universität Mannheim.
- Kristiansen, Connie M. und Mark P. Zanna*, 1991: Value Relevance and the Value-Attitude Relation: Value Expressiveness versus Halo Effects. *Basic and Applied Social Psychology* 12: 471-483.

- Lane, Robert E.*, 1986: Market Justice, Political Justice. *American Political Science Review* 80: 383-402.
- Lang, Frieder R. und Oliver Lüdtke*, 2005: Der Big Five-Ansatz der Persönlichkeitsforschung: Instrumente und Vorgehen. S. 29-39 in: *Siegfried Schumann* (Hg.), *Persönlichkeit. Eine vergessene Größe der empirischen Sozialforschung*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Lerner, Melvin J.*, 1980: *The Belief in a Just World: A Fundamental Delusion*. New York: Plenum Press.
- Liebig, Stefan*, 1997: *Soziale Gerechtigkeitsforschung und Gerechtigkeit in Unternehmen*. München: Rainer Hampp.
- Liebig, Stefan und Bernd Wegener*, 1995: Primäre und sekundäre Ideologien: Ein Vergleich von Gerechtigkeitsvorstellungen in Deutschland und den USA. S. 265-293 in: *Hans-Peter Müller und Bernd Wegener* (Hg.), *Soziale Ungleichheit und soziale Gerechtigkeit*. Opladen: Leske + Budrich.
- Lindenberg, Siegwart*, 2006: Prosocial Behavior, Solidarity and Framing Processes. S. 23-44 in: *Detlef Fetchenhauer, Andreas Flache, Abraham P. Buunk und Siegwart Lindenberg* (Hg.), *Solidarity and Prosocial Behavior*. New York: Springer.
- Lippl, Bodo*, 2003: Sozialer Wandel, wohlfahrtsstaatliche Arrangements und Gerechtigkeitsäußerungen im internationalen Vergleich. Analysen in postkommunistischen und westkapitalistischen Ländern. Berlin: Humboldt-Universität zu Berlin.
- Lipsmeier, Gero*, 1999: Standard oder Fehler? Einige Eigenschaften von Schätzverfahren bei komplexen Stichprobenplänen und aktuelle Lösungsansätze. *ZA-Information* 44: 96-117.
- Luk, Chung Leung und Michael Harris Bond*, 1993: Personality Variation and Values Endorsement in Chinese University Students. *Personality and Individual Differences* 14: 429-437.
- MacIntyre, Alasdair*, 1981: *After Virtue. A Study in Moral Theory*. London: Duckworth.
- Maio, Gregory R. und James M. Olson*, 1994: Value-Attitude-Behaviour Relation: The Moderating Role of Attitude Functions. *British Journal of Social Psychology* 33: 301-312.
- Maio, Gregory R. und James M. Olson*, 2000: What is a "Value-Expressiv" Attitude? S. 249-269 in: *Gregory R. Maio und James M. Olson* (Hg.), *Why We Evaluate: Functions of Attitudes*. Mahwah, NJ: Lawrence Erlbaum.
- McCrae, Robert R. und Paul T. Costa*, 1990: *Personality in Adulthood*. New York: Guilford Press.
- McCrae, Robert R. und Paul T. Costa*, 1996: Toward a New Generation of Personality Theories: Theoretical Contexts for the Five-Factor Model. S. 51-87 in: *Jerry S. Wiggins* (Hg.), *The Five-Factor Model of Personality*. New York: Guilford Press.
- Miller, David*, 1976: *Social Justice*. Oxford: Clarendon Press.
- Mühleck, Kai*, 2008: Gerechtigkeit und Wahlverhalten. Gerechtigkeitswahrnehmung und Gerechtigkeitseinstellungen als Motive politischen Handelns. (im Erscheinen)
- Mühleck, Kai und Bernd Wegener*, 2008: Stability of Value Orientations: The Case of Justice Ideologies. (in Begutachtung)
- Ostendorf, Fritz und Alois Angleitner*, 2004: NEO-PI-R. NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McCrae. Manual. Göttingen: Hogrefe.
- Olver, James M. und Todd A. Mooredian*, 2003: Personality Traits and Personal Values: A Conceptual and Empirical Integration. *Personality and Individual Differences* 35: 109-125.
- Parsons, Talcott*, 1971: *The System of Modern Societies*. Englewood Cliffs: Prentice-Hall.
- Parsons, Talcott*, 1991: *The Social System*. London: Routledge.
- Rammstedt, Beatrice, Karina Koch, Ingwer Borg und Tanja Reitz*, 2004: Entwicklung und Validierung einer Kurzsкала für die Messung der Big-Five-Persönlichkeitsdimensionen in Umfragen. *ZUMA-Nachrichten* 55: 5-28.

- Rammstedt, Beatrice*, 2007: Welche Vorhersagekraft hat die individuelle Persönlichkeit für inhaltliche sozialwissenschaftliche Variablen? ZUMA-Arbeitsbericht 2007/01, Mannheim: GESIS-ZUMA.
- Rawls, John*, 1971: A Theory of Justice. Oxford: Oxford University Press.
- Robinson, Robert V. und Wendell Bell*, 1978: Equality, Success, and Social Justice in England and the United States. *American Sociological Review* 43: 125-143.
- Roccas, Sonia, Lilach Sagiv, Shalom H. Schwartz und Ariel Knafo*, 2002: The Big Five Personality Factors and Personal Values. *Personality and Social Psychology Bulletin* 28: 789-801.
- Rokeach, Milton*, 1973: The Nature of Human Values. New York: Free Press.
- Schumann, Siegfried*, 2002: Prägen Persönlichkeitseigenschaften Einstellungen zu Parteien? Ergebnisse einer empirischen Untersuchungsreihe. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 54: 64-84.
- Schwartz, Shalom H.*, 1992: Universals in the Content and Structure of Values: Theoretical Advances and Empirical Tests in 20 Countries. *Advances in Experimental Social Psychology* 25: 1-65.
- Skarlicki, Daniel P., Robert Folger und Paul Tesluk*, 1999: Personality as a Moderator in the Relationship between Fairness and Retaliation. *Academy of Management Journal* 42: 100-108.
- Sniderman, Paul M., Richard A. Brody und Phillip E. Tetlock*, 1991: Reasoning and Choice: Explorations in Political Psychology. Cambridge: Cambridge University Press.
- Stark, Gunnar, Stefan Liebig und Bernd Wegener*, 2000: Justice Ideologies. Eine Skala der sozialen Gerechtigkeit. in: ZUMA-Informationssystem (ZIS). Elektronisches Handbuch sozialwissenschaftlicher Erhebungsinstrumente, Mannheim: ZUMA-GESIS.
- van Deth, Jan W., und Elinor Scarbrough*, 1995: The Concept of Values. S. 21-47 in: *Jan W. van Deth und Elinor Scarbrough* (Hg.), *The Impact of Values*. New York: Oxford University Press.
- Walzer, Michael*, 1983: Spheres of Justice. A Defense of Pluralism and Equality. New York: Basic Books.
- Wegener, Bernd*, 1992: Gerechtigkeitsforschung und Legitimationsnormen. *Zeitschrift für Soziologie* 21: 269-283.
- Wegener, Bernd*, 1999: Belohnungs- und Prinzipiengerechtigkeit. Die zwei Welten der empirischen Gerechtigkeitsforschung. S. 167-214 in: *Volker Kunz* (Hg.), *Politische Gerechtigkeit*. Opladen: Leske + Budrich.
- Wegener, Bernd*, 2003: Solidarity, Justice, and Social Change: Germany's Ten Years of Unification. S. 207-233 in: *Detlef Pollack, Jörg Jacobs, Olaf Müller und Gert Pickel* (Hg.), *Political Culture in Post-Communist Europe*. Aldershot: Ashgate.
- Wegener, Bernd und Stefan Liebig*, 1993: Eine Grid-Group-Analyse Sozialer Ungerechtigkeit. Die neuen und alten Bundesländer im Vergleich. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 45: 668-90.
- Wolfradt, Uwe und Claudia Dalbert*, 2002: Personality, Values and Belief in a Just World. *Personality and Individual Differences* 35: 1911-1918.
- Wrenn, Kimberly A.*, 2005: The Big Five as Predictors of Procedural Justice Perceptions. Georgia: Georgia Institute of Technology.